

Freges Sinne trotz Zwillingserde?

Fabian Hundertmark
Matrikel-Nummer: 1769284

22. März 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Typen und Token	2
3	Problem der Identitätsaussagen und Lösungsversuche	3
3.1	Das Problem	3
3.2	Identität ist eine Beziehung zwischen Gegenständen	4
3.3	Identität ist eine Beziehung zwischen Zeichen	5
3.4	Identität ist eine Beziehung zwischen einem Gegenstand und einem Zeichen	5
3.5	Sinne als neue Entität	6
3.6	Wie lässt sich durch Sinne das Problem der Identitätsaussagen beantworten?	7
4	Die externalistische Herausforderung	8
4.1	Referenz ist von den Dingen selber abhängig	8
4.2	Referenz ist von sozialen Faktoren abhängig	9
5	Meinen und Bedeuten	10
5.1	Meinen	11
5.2	Bedeuten	12
6	Fazit	16
7	Quellen	17
7.1	Literatur	17
7.2	Beispiele	17
7.3	Bilder	17

1 Einleitung

In der folgenden Hausarbeit werde ich mich mit Eigennamen und ihrer Referenz beschäftigen. Zu diesem Zweck werde ich zunächst darstellen, wie Frege dazu kommt, die Existenz von Sinnen zu behaupten. Dann werde ich mich mit dem semantischen Externalismus beschäftigen und die bekanntesten Gedankenexperimente von Putnam und Burge auf Eigennamen übertragen. Zum Schluss werde ich eine eigene Theorie der Referenz von Eigennamen aufstellen, die sowohl Freges Ursprungsproblem als auch externalistischen Intuitionen Rechnung trägt. Doch zunächst ein paar Worte zu der Unterscheidung zwischen Typen und Token:

2 Typen und Token

Wir finden in der Welt einzelne Gegenstände, Ereignisse, Prozesse und vieles mehr. Diese lassen sich in Typen unterteilen. So ist zum Beispiel die Freiheitsstatue ein einzelner Gegenstand, der sich aber als Statue klassifizieren lässt. Es handelt sich also bei der Freiheitsstatue um Token des Typs Statue. Ebenso ist der Punkt am Ende dieses Satzes ein Token, welches aus (materieller) Farbe auf Papier besteht.¹ Er ist jedoch ebenso auch ein bestimmtes Zeichen, nämlich ein Punkt. Normalerweise gehört ein Token zu mehreren Typen gleichzeitig. So ist Barack Obama ein Mann, ein Vater, ein Amerikaner, ein Mensch, ein Lebewesen und vieles mehr. Auch scheint klar zu sein, dass ein Token seinen Typ ändern kann. So gehörte Barack Obama im Jahr 2008 noch nicht zur Menge der Präsidenten, im Februar 2009 aber gehört er dazu.

„Morgenstern“ – als Token, welches sich hier auf dem Papier befindet – ist eine Instanz des Wortes „Morgenstern“. Dieses Wort ist ein – im Sinne des Worttyps – zeichnet sich durch die spezielle Buchstaben- oder Lautkombination der Token dieses Typs aus.² Damit ein Token x eine Instanz des Wortes bzw. Zeichens „Morgenstern“ darstellt, muss

x entweder aus folgenden Buchstaben in genannter Reihenfolge bestehen: Morgenstern

oder x muss aus den folgenden Lauten in genannter Reihenfolge bestehen: mORg@nStERn³

...

Es ist schon absehbar, dass diese Liste längst nicht vollständig ist, da es sich bei den Zeichenfolgen „morgenstern“, „MORGENSTERN“, „Morgenschtern“ noch immer um Instanzen desselben Wortes handelt, auch wenn diese nicht der korrekten Schreibweise entsprechen. Dies gilt natürlich ebenso für alle möglichen Aussprachevarianten. Aber auch wenn eine Auflistung der Zuordnungsbedingungen von Token zu Type schwierig ist, so können wir diese Aufgabe in der Praxis meist problemlos lösen.

¹Ich gehe im Folgenden davon aus, dass Sie eine Papierversion dieses Textes vor sich haben.

²Dies scheint zumindest plausibel zu sein. Man könnte allerdings behaupten, dass das Problem somit nur auf die Buchstaben- und Lautebene übertragen wurde.

³Notation im ASCII-basierten phonetischen Alphabet SAMPA

3 Problem der Identitätsaussagen und Lösungsversuche

3.1 Das Problem

Der Satz „Der Abendstern ist der Morgenstern.“ ist synonym zu „Der Abendstern ist mit dem Morgenstern identisch.“. Wir behaupten mit dieser Art von Satz eine Identität zwischen zwei Gegenständen. Doch was tun wir, wenn wir solche Identitätsaussagen treffen? Diese Frage stellt sich Gottlob Frege in seinem Essay „Über Sinn und Bedeutung“⁴. Um den Weg zu seiner Antwort darzustellen, werde ich zunächst drei Alternativen aufzeigen und die Gründe anführen, aus denen diese zu verwerfen sind.

Doch bevor ich zu Lösungsvorschlägen komme, möchte ich anmerken, dass es Frege in „Über Sinn und Bedeutung“ um die „Bezeichnung eines einzelnen Gegenstandes“⁴ geht. Diese Bezeichnung kann in Form von Eigennamen (wie „Abendstern“, „Barack Obama“) oder auch aus Beschreibungen (wie „der hellste Stern am Abendhimmel“, „der aktuelle Präsident der USA“) bestehen. Es geht ihm also nicht um die Bezeichnung von Arten, sondern von Token. Auch wenn ich glaube, dass viel von Eigennamen auf Artbezeichnungen übertragen werden kann, werde ich mich in diesem Punkt an Frege halten und nur Bezeichnungen für Einzelgegenstände behandeln.

Betrachten wir das Zeichen „Morgenstern“, so ist klar, dass damit in unserer Sprachgemeinschaft auf den selben Gegenstand referiert wird, wie mit dem „Abendstern“- oder „Venus“-Worttyp. Wenn wir eine Identitätsaussage für zwei Gegenstände machen, so spielen offensichtlich Zeichentoken, Zeichentypen und die bezeichneten Gegenstände eine Rolle, wobei die Zeichentoken Instanzen der Zeichentypen sind und die Zeichentypen wiederum auf die bezeichneten Gegenstände referieren (siehe Abbildung 1).

Wir machen in einem solchen Satz scheinbar keine Aussage über die in ihm enthaltenen Zeichentoken, da ansonsten zwei exakte Kopien desselben Textes etwas anderes bedeuten könnten. Für Frege scheint klar zu sein, dass es sich bei Identitätsaussagen um Aussagen über eine Beziehung zwischen zwei Dingen handelt, wobei das Wort „Ding“ hier nicht Gegenstände bezeichnen soll, sondern vor allem etwas Unbestimmtes. Es handelt sich bei Identität also um eine zweistellige Relation der Form „ $a = b$ “. Wenn wir davon ausgehen, dass dies wahr ist und wir – dem letzten Absatz entsprechend – nur Zeichentypen und Gegenstände beachten, bleiben drei Möglichkeiten Identitätsaussagen zu verstehen:

1. Es handelt sich bei Identitätsaussagen um eine Beziehung zwischen Gegenständen.
2. Es handelt sich bei Identitätsaussagen um eine Beziehung zwischen Zeichen.
3. Es handelt sich bei Identitätsaussagen um eine Beziehung zwischen einem Gegenstand und einem Zeichen.

Ich werde nun alle drei Möglichkeiten auf ihre Plausibilität überprüfen.

⁴Frege, Gottlob: Über Sinn und Bedeutung. In Mark Textor [ed.]: Funktion, Begriff, Bedeutung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002. S. 24

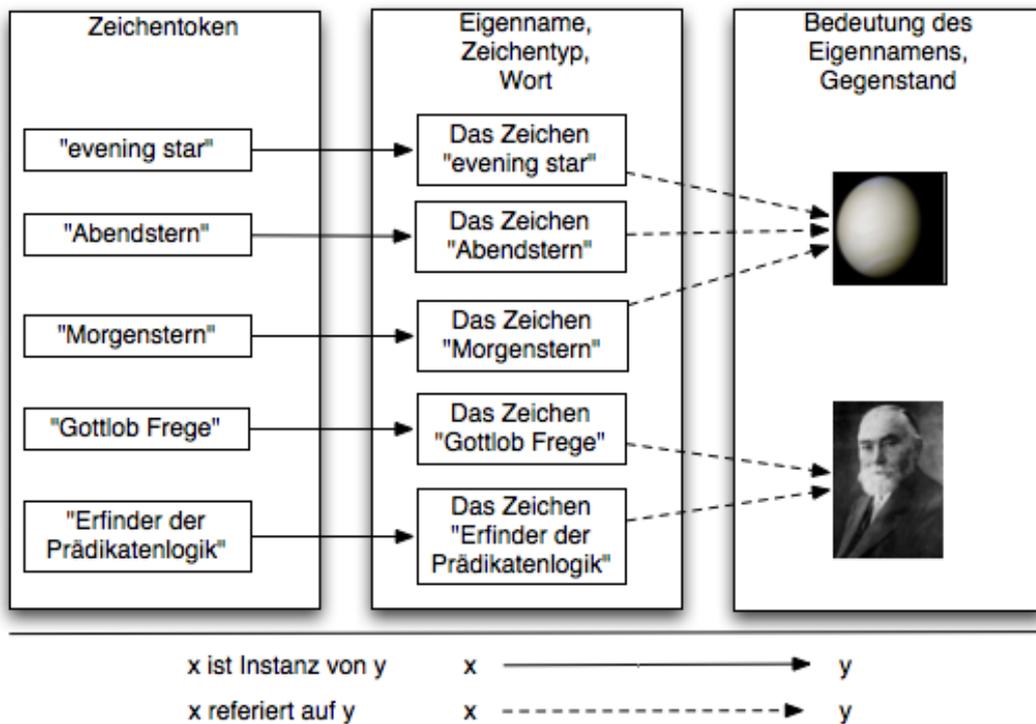


Abbildung 1: Einfaches Modell der direkten Referenz mit Beispielen

3.2 Identität ist eine Beziehung zwischen Gegenständen

Eine These die Frege in „Über Sinn und Bedeutung“ kurz aufgreift aber schnell verwirft ist, dass Identität eine Beziehung ist, in der jeder Gegenstand notwendigerweise und ausschließlich zu sich selbst steht.⁵ Da sich aber die Wörter „Abendstern“ und „Morgenstern“ auf den gleichen Gegenstand beziehen, so würden wir mit „Der Abendstern ist der Morgenstern.“ und „Der Abendstern ist der Abendstern.“ nichts anderes ausdrücken.

Dagegen spricht der Erkenntniswert von Identitätsaussagen. So handelt es sich beim Satz „Der Abendstern ist der Abendstern.“ um einen trivialen Satz, der keine Information enthält und selbstevident ist. Andererseits kann der Satz „Der Abendstern ist der Morgenstern.“ ein Satz sein, der für viele Menschen einen großen Informationsgewinn darstellt, wie folgendes Beispiel zeigt:

Max sieht abends immer einen Stern am Himmel, der sehr hell leuchtet. Er fragt seinen Vater, um welchen Stern es sich hierbei handelt. Der Vater antwortet: „Das ist der Aabenstern, mein Sohn.“ Eines Tages steht Max früh auf und sieht einen Stern am Himmel, der auch sehr hell leuchtet. Aufgeregt weckt er seinen Vater und fragt, wie denn dieser Stern heißt. Der Vater, der noch sehr verschlafen ist antwortet: „Das ist der Morgenstern.“ Max erzählt an dem Tag in der Schule ganz aufgeregt: „Ich

⁵vgl. Frege, Gottlob: Über Sinn und Bedeutung. In Mark Textor [ed.]: Funktion, Begriff, Bedeutung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002. S. 23

kenne schon die Namen von zwei Sternen: Der Abendstern und der Morgenstern.“
Die Lehrerin lacht und sagt: „Aber Max, der Abendstern ist der Morgenstern.“

Max erkennt nun, dass es sich bei Abendstern und Morgenstern nicht um zwei, sondern nur um einen Stern handelt. Hätte die Lehrerin jedoch gesagt: „Aber Max, der Abendstern ist der Abendstern.“, so hätte sie Max damit höchstens verwirrt, aber bestimmt keine neue Erkenntnis vermittelt.

Das Problem ist also, dass wir nicht einfach Wörter mit gleicher Referenz beliebig ersetzen können, ohne dass sich der epistemische Wert der Identitätsaussage verändert. *Identität ist also scheinbar mehr als nur die Beziehung zwischen Gegenständen.*

3.3 Identität ist eine Beziehung zwischen Zeichen

Die andere von Frege erwogene These ist folgende:

„Was man mit $a = b$ sagen will, scheint zu sein, daß die Zeichen oder Namen „a“ und „b“ dasselbe bedeuten, und dann wäre eben von Zeichen die Rede; es würde eine Beziehung zwischen Ihnen behauptet.“⁶

Wäre dies wahr, so würde eine solche Beziehung sagen, dass sich zwei Zeichen auf den selben Gegenstand beziehen.

Das Problem hier ist, dass wir eigentlich meinen, nicht über Zeichen zu reden, wenn wir Identitätsaussagen treffen. Dies zeigt sich insbesondere, wenn man bedenkt, dass die englische Übersetzung des Satzes „Der Abendstern ist der Morgenstern.“, „The evening star is the morning star“ ist und die gleiche Bedeutung hat, obwohl völlig andere Wörter verwendet werden. *Frege verwirft also die Idee, dass es bei Identitätsaussagen um die Beziehung zwischen Zeichen geht* und schreibt:

„Damit würde ein Satz $a = b$ nicht mehr die Sache selbst, sondern nur noch unsere Bezeichnungsweise betreffen; wir würden keine eigentliche Erkenntnis darin ausdrücken.“⁷

3.4 Identität ist eine Beziehung zwischen einem Gegenstand und einem Zeichen

Die dritte Möglichkeit, die Frege nicht einmal in Erwägung zieht, ist, dass es sich bei einer Identitätsaussage um eine Beziehung zwischen einem Gegenstand und einem Zeichen handelt, sodass ein Satz der Form „ $a = b$ “ auch wie folgt ausgedrückt werden könnte „a“ referiert auf den Gegenstand b“. Dabei wird „a“ als Zeichen und b als der Gegenstand betrachtet.

Hier ergibt aber auch die Schwierigkeit, dass „b“ nicht einfach durch ein anderes Wort mit der gleichen Referenz ersetzt werden kann, ohne dass die Bedeutung des Satzes verloren geht. Zudem würde auch hier über „a“ ausschließlich als Zeichen eine Aussage gemacht, was – wie schon beim vorherigen Vorschlag – ausschließt, dass die selbe Erkenntnis in einer anderen Sprache ausgedrückt werden kann. Eine kurze Betrachtung reicht also aus, um zu zeigen, dass *Identität auch keine Beziehung zwischen Gegenstand und Zeichen ist.*

⁶ebenda. S. 23

⁷ebenda

3.5 Sinne als neue Entität

Wir müssen also eine von Freges Grundannahmen aufgeben:

1. Es handelt sich bei Identität um eine Beziehung zwischen zwei Dingen.
2. Als Dinge kommen nur Gegenstände und Zeichen in Frage.

Frege entscheidet sich dafür die zweite Annahme aufzugeben und führt daher eine neue Art Entität ein.

Dieser Entitätstyp muss etwas sein, was einem Wort und seiner Übersetzung in eine andere Sprache gemeinsam ist, da – wie schon gesehen – eine Identitätsaussage problemlos übersetzt werden kann.

Andererseits dürfen die Wörter „Abendstern“ und „Morgenstern“ nicht die gewünschte Entität gemeinsam haben, da diese Wörter sonst beliebig in einem Satz ersetzt werden könnten, ohne dass sich seine Bedeutung ändert. Erinnern wir uns an Max zurück, der Abendstern und Morgenstern für verschiedene Dinge gehalten hat.

Nun stellen wir uns vor, dass es auf der Venus eine Kultur gäbe, die unserer in beinahe allem ähnelt. Vax ist ein Junge auf der Venus, der Max auf der Erde sehr ähnlich ist. Im Gegensatz zu Max hat er aber einen anderen Zugang zur Venus. Denn da die Venusianer die Venus immer gleich sehen haben sie keinen anderen Namen für sie, egal ob es Abend oder Morgen ist. Vax kommt also nicht in die Situation, in der er denken könnte, dass es sich bei der Venus um zwei verschiedene Planeten handelt.

Die Entität muss also etwas sein, was stark mit unseren epistemischen Möglichkeiten verknüpft ist. Der Name Freges für die gesuchte Entität ist daher sehr passend: Sinne

Der Sinn eines Zeichens ist „die Art des Gegebenseins“⁸ des referierten Gegenstandes und somit sozusagen eine vermittelnde Instanz zwischen dem Wort oder Zeichen und dem Gegenstand, der mit diesem Zeichen referiert wird. So schreibt er über das Verhältnis zwischen Zeichen, Sinn und Gegenstand:

„Die regelmäßige Verknüpfung zwischen Zeichen, dessen Sinn und dessen Bedeutung ist derart, daß dem Zeichen ein bestimmter Sinn und diesem wieder eine bestimmte Bedeutung entspricht, während zu einer Bedeutung (einem Gegenstande) nicht nur ein Zeichen zugehört.“⁹

Auf Abbildung 2 findet sich die systematische Verbindung zwischen Zeichentoken, Wort, Sinn und Gegenstand anhand von Beispielen visualisiert.¹⁰

⁸Frege, Gottlob: Über Sinn und Bedeutung. In Mark Textor [ed.]: Funktion, Begriff, Bedeutung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002. S. 24

⁹Frege, Gottlob: Über Sinn und Bedeutung. In Mark Textor [ed.]: Funktion, Begriff, Bedeutung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002. S. 25

¹⁰Eine ähnliche Darstellung findet sich auch in einem Brief Freges an Edmund Husserl (Frege, Gottlob: Wissenschaftlicher Briefwechsel. Herausgegeben von Gottfried Gabriel et. al. Hamburg: Felix Meiner 1976. S. 96)

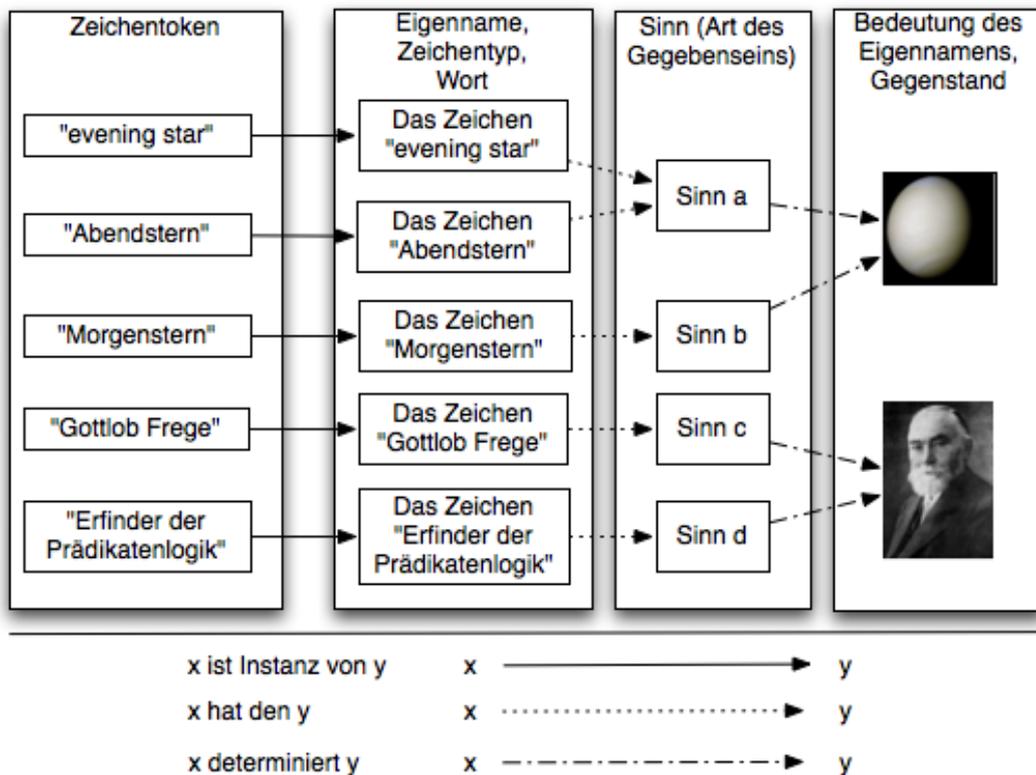


Abbildung 2: Freges Modell der indirekten Referenz (durch Sinne) mit Beispielen

3.6 Wie lässt sich durch Sinne das Problem der Identitätsaussagen beantworten?

Frege könnte seine eigene Frage nach Identitätsaussagen also wie folgt beantworten:

Die Aussage „a = b“ meint, dass die Sinne der Zeichen „a“ und „b“ den gleichen Gegenstand determinieren.

Dies lässt sich leicht an folgendem Beispiel zeigen:

Wir finden auf der Abbildung 4 ein und den selben Gegenstand aus zwei Blickwinkeln. Wenn wir nun den Satz „Der Gegenstand auf Bild a) ist mit dem Gegenstand auf Bild b) identisch.“ äußern, so meinen wir damit, dass der Sinn der Zeichen „Gegenstand auf Bild a)“ den selben Gegenstand determiniert, wie der Sinn der Zeichen „Gegenstand auf Bild b)“. Es scheint hier offensichtlich zu sein, dass „der Gegenstand auf Bild a)“ und „der Gegenstand auf Bild b)“ verschiedene Sinne besitzen, da uns durch die Bilder schon auf zwei verschiedene Arten und Weisen die Freiheitsstatue zeigen.



Abbildung 3: Bild a) Die Freiheitsstatue von oben. (Quelle: Google Maps) Bild b) Die Freiheitsstatue von vorne. (Quelle: Brockhaus in Text und Bild 2006)

4 Die externalistische Herausforderung

Doch seit Frege im Jahr 1892 die Sinne eingeführt hat, hat sich viel getan:

4.1 Referenz ist von den Dingen selber abhängig

Die Zwillingerde ist ein Gedankenexperiment Hilary Putnams, welches zeigen soll, dass Bedeutung nicht alleine vom Sprecher abhängig ist. Dabei betrifft Putnams Gedankenexperiment natürliche Begriffe, wie Wasser, Tiger oder Gold und nicht auf Eigennamen. Daher werde ich es zunächst im Original vorstellen und dann schauen, ob sich die gewonnenen Schlüsse auch auf Eigennamen übertragen lassen können:

Stellen wir uns vor, es gäbe eine Erde, die unserer Erde bis aufs Atom gleicht. Nur eine Sache ist anders: Wasser ist auf dieser Erde nicht H_2O , sondern eine andere chemische Zusammensetzung mit genau den gleichen beobachtbaren Eigenschaften XYZ. Wir wollen diese Erde, auf der die Ozeane, der Regen, die Tränen und vieles mehr zum größten Teil aus XYZ statt H_2O bestehen, Zwillingerde nennen.

Im Jahr 1750 war weder auf der Erde, noch auf der Zwillingerde den Menschen die Zusammensetzung des Stoffes klar, den sie Wasser nannten. So können wir annehmen, dass z. B. Benjamin Franklin im Jahre 1750 auf der Erde die gleichen Zustände hatte, wie Benjamin Franklin auf der Zwillingerde – mal davon abgesehen, dass 60 % seines Körpers aus XYZ und nicht H_2O bestehen.

Sagte nun Benjamin Franklin auf der Erde: „I want some water.“, dann meint er damit, dass er H_2O haben möchte. Der gleiche Satz von Benjamin Franklin auf der Zwillingerde geäußert, bedeutet hingegen, dass er XYZ haben möchte. ¹¹

¹¹vgl. Putnam, Hilary: The meaning of „meaning“. In: Mind, language and reality. Cambridge: Cambridge

Wir finden hier zwei Möglichkeiten auf Dinge zu referieren: Der Typname „Wasser“ und die Beschreibung „ H_2O “.

Wir können ebenso ein Zwillingserde Gedankenexperiment für Eigennamen und eindeutig identifizierende Beschreibungen durchführen. Um dies zu tun, benötige ich jedoch zunächst folgende Definition:

„[A] ‚planet‘ is defined as a celestial body that

- (a) is in orbit around the Sun,
- (b) has sufficient mass for its self-gravity to overcome rigid body forces so that it assumes a hydrostatic equilibrium (nearly round) shape, and
- (c) has cleared the neighbourhood around its orbit.“¹²

Wichtig für mein Beispiel ist vor allem das Kriterium (c), welches von Pluto nicht erfüllt wird. Daher handelt es sich bei Pluto nicht um einen Planeten, sondern um einen Zwergplaneten.

Stellen wir uns nun vor, es gäbe ein Sonnensystem, welches genau wie unseres wäre. Der einzige Unterschied ist, dass Pluto in diesem die Umgebung seiner Bahn bereinigt hätte und somit nach oben stehender Definition ein Planet wäre.

Stellen wir uns vor, auf der Erde dieses Zwillingssonnensystems würde jemand den Satz äußern: „Der Pluto ist mein Lieblingshimmelskörper.“, so würde er damit meinen, dass der kleinste Planet des Sonnensystems sein Lieblingshimmelskörper wäre. In unserem Sonnensystem hingegen meint man mit „Der Pluto ist mein Lieblingshimmelskörper.“, dass der zweitgrößte Zwergplanet dieses Sonnensystems (nach Eris) sein Lieblingshimmelskörper wäre.

Ob eine Beschreibung auf das selbe Objekt referiert wie ein Eigenname, hängt also nicht nur vom Benutzer des Eigennamens, sondern auch vom Objekt selbst ab. Es liegt an Pluto und nicht am Benutzer der Benennung „Pluto“, ob es sich bei Pluto um einen Planeten handelt oder nicht. Ebenso liegt es auch an Aristoteles und nicht an jemandem, der über ihn spricht, ob auf ihn die Beschreibung „der in Stagira gebürtige Lehrer Alexanders des Großen“ zutrifft.

4.2 Referenz ist von sozialen Faktoren abhängig

Es hängt aber nicht nur von den Objekten ab, ob ein Eigenname auf sie referiert, sondern auch von der Sprachgemeinschaft, in der dieser Eigenname gebraucht wird.¹³

So wurde die oben genannte Planetendefinition erst im Jahr 2006 von der Internationalen Astronomischen Union eingeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde Pluto noch als der am weitesten von der Sonne entfernte Planet unseres Sonnensystems

University Press 1975. S. 223

¹²IAU 2006 General Assembly: Result of the IAU Resolution votes — Press Releases — IAU
<http://www.iau.org/public_press/news/release/iau0603/> 16.2.2009, 16:05

¹³Idee inspiriert von: Burge, Tyler: Individualism and the Mental. Midwest Studies in Philosophy 4. Minneapolis: University of Minnesota Press 1979. 73-121

angesehen, da es nach dem gängigen Verständnis nicht notwendig war, dass ein Himmelskörper seine Bahn bereinigt hat, damit er als „Planet“ bezeichnet werden kann. Stellen wir uns eine Zwillingserde vor, auf der die Internationale Astronomische Union die neue Planetendefinition nicht eingeführt hätte, so finden wir eine ähnliche Situation wie oben vor: Wenn jemand „Der Pluto ist mein Lieblingshimmelskörper.“ auf dieser Zwillingserde sagen würde, so würde er damit meinen, dass der kleinste Planet des Sonnensystems sein Lieblingshimmelskörper ist.

Ähnlich sieht die Situation aus, wenn wir uns eine Zwillingserde vorstellen, auf der dem Neptun der Name „Pluto“ gegeben worden wäre. Auch würde jemand, wenn er sagt „Der Pluto ist mein Lieblingshimmelskörper.“ meinen, dass der kleinste Planet des Sonnensystems sein Lieblingshimmelskörper ist.

Es scheint in beiden Fällen nicht notwendig, dass der Körper des Äußernden in einem physikalisch anderen Zustand ist, egal auf welcher der Zwillingserden er sich befindet. So muss der Äußernde zum Beispiel nicht wissen, ob es sich beim Pluto um einen Planeten handelt um sich auf den Himmelskörper namens „Pluto“ zu beziehen.

Es hängt also von der Sprachgemeinschaft und den Gegenständen selber ab, ob zwei Eigennamen auf den selben Gegenstand referieren. Wir können also sagen:

Ob sich der Eigename e und eine Beschreibung f auf den selben Gegenstand beziehen, hängt vom Gegenstand und der Sprachgemeinschaft ab, in der diese Eigennamen verwendet werden.

Aber wie lässt sich dann die Intuition erklären, dass man selber am besten weiß, was man mit einem Ausdruck meint? Das Problem lässt sich meiner Meinung nach als Scheinproblem entlarven, welches auf einer mangelnden Unterscheidung zwischen zwei Dingen beruht:

5 Meinen und Bedeuten

Wir können unterscheiden, was jemand mit einem Ausdruck meint und was ein Ausdruck bedeutet. So bedeutet ein Kopfnicken in unserer Sprachgemeinschaft zum Beispiel Zustimmung. Im Einzelfall kann man mit einem Kopfnicken auch meinen, dass man ein Bier haben will oder dass man den Annahmen der allgemeinen Relativitätstheorie zustimmt. Man kann also zwischen

1. A meint etwas (mit x).

und

2. x bedeutet etwas (in einer bestimmten Sprachgemeinschaft).

unterscheiden.¹⁴ Wir können die Unterscheidung zwischen meinen und bedeuten auch durch die Unterscheidung zwischen Token und Type aufzeigen. Während jemand mit einem bestimmten Token eines Eigennamens etwas meint, wird die Bedeutung eher dem Typ zugesprochen. Haben

¹⁴Es handelt sich hierbei um eine Unterscheidung, die ich auch in meinem Essay „Ein Problem der Bedeutungsanalyse nach Grice“ mache.

wir diese Unterscheidung klar, so können wir mit den externalistischen Gedankenexperimenten wie folgt umgehen:

Wollen wir beschreiben, was eine Person gemeint hat, die einen Ausdruck verwendet, so können wir das nur tun, indem wir andere Ausdrücke verwenden, die unserer Meinung nach mit dem gemeinten Ausdruck synonym sind. Auf dieser Einschränkung der Sprache basieren meiner Meinung nach die angeführten Gedankenexperimente:

Es kann also tatsächlich sein, dass sich jemand mit dem Satz „Der Pluto ist mein Lieblingshimmelskörper.“ eigentlich auf die Sonne beziehen will, aber denkt, dass der normalerweise hellste Punkt am Taghimmel von den Menschen in seiner Umgebung „Pluto“ genannt wird. Wenn eine solche Situation auftritt und wir nicht weiter mit der Person reden, so können wir nicht herausfinden, dass sie eigentlich den Himmelskörper meint, den wir mit „Sonne“ bezeichnen.

Wenn wir dann gefragt werden, was die Person gemeint hat, so können wir natürlich wiederholen was die Person gesagt hat. Andererseits hilft dies häufig nicht weiter, sodass wir unser Verständnis des Satzes wiederum in intersubjektiver Sprache formulieren müssen. Wir gehen in diesem Fall also davon aus, dass die Person unter „Pluto“ das gleiche versteht wie wir, nämlich den gleichen Planeten, den wir auch mit „der zweitgrößte Zwergplanet unseres Sonnensystems“ bezeichnen können. Wir sagen also „Er meint, dass der zweitgrößte Zwergplanet unseres Sonnensystems sein Lieblingsplanet ist.“

Wir können also einfach nicht sagen was jemand meint, ohne auf intersubjektive Bedeutung zurückzugreifen. Worin diese Intersubjektivität besteht, werde ich nun zeigen, indem ich zunächst die subjektive Ebene betrachte:

5.1 Meinen

In Ansgar Beckermanns Buch „Gehirn, Ich, Freiheit“ findet sich folgende Darstellungsart, um aufzuzeigen, wie Dinge in einem kognitiven Wesen repräsentiert sein könnten¹⁵:

(Farbe Objekt-1 rot)

(Form Objekt-1 rund)

(Ist-Ein Objekt-1 Apfel)

In diesem Beispiel wird aufgezeigt, welche Überzeugungen ein Wesen über einen bestimmten Gegenstand hat, der intern „Objekt-1“ genannt wird. So glaubt dieses Wesen, dass das Objekt-1 rot, rund und vom Typ Apfel ist.

Dabei geht es hier *nicht* darum, dass Überzeugungen in sprachlicher Form repräsentiert sind, da ansonsten Sprache schon vorausgesetzt wäre. Bevor ein Wesen jedoch in einer Sprachgemeinschaft ist, können wir nur davon ausgehen, dass es zwar Eigenschaften wie Röte oder Rundheit erkennt, jedoch nicht, dass er sie mit einer Bezeichnung versieht. Wie eine Bezeichnung für Eigenschaften repräsentiert sein könnte, will ich hier auch nicht weiter beleuchten, stattdessen soll

¹⁵vgl. Beckermann, Ansgar: Gehirn, Ich, Freiheit. Paderborn: Mentis 2008. S. 71-78

es um Einzeldinge gehen.

Bevor eine solche Benennung stattfindet, bemerkt das Wesen zunächst, dass andere Wesen Dinge benennen. Ein anderes Wesen, welches einen halben Meter von unserem Wesen steht, kann zum Beispiel wie folgt repräsentiert werden:

(Entfernung Objekt-2 0,5 Meter)
(Winkel Objekt-2 0 Grad)
(Ist-Ein Objekt-2 kognitives Wesen)

Zeigt nun das Wesen (Objekt-2) auf ein rotes, rundes Ding – welches intern den Namen „Objekt-1“ trägt – sagt „Apfel“, so wird unser Wesen dies vielleicht wie folgt repräsentieren:

(Nennt Objekt-2 Objekt-1 "Apfel")

Will es nun mit Objekt-2 über den entsprechenden Gegenstand sprechen, sagt es „Apfel“. Anders gesagt: Objekt-2 meint mit „Apfel“ Objekt-1. Wir finden in unserem Wesen also Überzeugungen darüber, was ein Objekt-2 mit einem Ausdruck meint.¹⁶ Diese haben die Form:

1. A meint etwas (mit x).

Unser Wesen hätte, nachdem es mit einigen anderen Wesen über dieses Objekt gesprochen hat, zum Beispiel folgende interne Repräsentationen:

(Nennt Objekt-2 Objekt-1 "Apfel")
(Nennt Objekt-3 Objekt-1 "Apfel")
(Nennt Objekt-4 Objekt-1 "apple")
(Nennt Objekt-5 Objekt-1 "apple")

Wenn es mit einem Wesen über Objekt-1 sprechen will, muss es also immer überlegen, wie das andere Wesen Objekt-1 nennt um dann dieses Wort zu verwenden.

5.2 Bedeuten

Leider hat dieses Vorgehen zwei Nachteile:

- Erstens nimmt eine solche Repräsentationsart viel Speicherkapazität in Anspruch.
- Zweitens ist es auf diese Weise nicht möglich Voraussagen zu machen, wie ein Wesen ein Objekt nennt.

Also wird unser kognitives Wesen bewusst oder unbewusst eine Vereinfachung vornehmen, indem es andere Wesen in Gruppen einordnet und dann den Gruppen Bezeichnungsweisen zuschreibt:

(Gehört-zur-Sprachgemeinschaft Objekt-2 Deutsch)
(Gehört-zur-Sprachgemeinschaft Objekt-3 Deutsch)
(Gehört-zur-Sprachgemeinschaft Objekt-4 Englisch)

¹⁶Zugegebenermaßen ist es auch möglich, dass ein Wesen zu verschiedenen Zeitpunkten mit dem Gleichen Wort unterschiedliche Dinge meint. Davon werde ich aber hier absehen.

(Gehört-zur-Sprachgemeinschaft Objekt-5 Englisch)

(Heißt Objekt-1 Deutsch "Apfel")

(Heißt Objekt-1 Englisch "apple")

Nun muss unser Wesen nur noch rausfinden, zu welcher Sprachgemeinschaft ein Wesen gehört, um zu wissen, wie ein Wesen Objekt-1 nennt. Es hat ein Muster entdeckt, welches dafür sorgt, dass es sich nicht so viel merken muss und trotzdem gute Voraussagen treffen kann. Es abstrahiert also vom Einzelfall und kommt somit zur Bedeutung der Form:

2. x bedeutet etwas (in einer bestimmten Sprachgemeinschaft).

Soziale Faktoren

Es scheint offensichtlich, dass die Bedeutung von Ausdrücken unter diesen Umständen von sozialen Faktoren abhängt.

Würde unser Wesen zum Beispiel bemerken, dass Wesen, die früher zu Objekt-1 „Apfel“ gesagt haben, nun „Apple“ sagen, würde es zunächst Anpassungen der Form

(Nennt Objekt-2 Objekt-1 "Apple")

machen. Sobald es aber merkt, dass sich der neue Ausdruck durchsetzt, wird es seine Repräsentation wie folgt ändern:

(Heißt Objekt-1 Deutsch "Apple")

Was ein Ausdruck also bedeutet, hängt einfach damit zusammen, wie er in einer Sprachgemeinschaft gebraucht wird.¹⁷

Die Dinge selber

Nachdem unser Wesen interne Repräsentationen über ein Objekt erstellt hat, kann es natürlich neue Sachen über dieses Ding lernen. So könnte es zum Beispiel in Objekt-1 beißen und merken, dass es essbar ist. Es würde also die interne Repräsentation

(Ist Objekt-1 essbar)

erstellen. Wäre es in seiner Umgebung das einzig essbare Ding und würde es wissen, wie dies auszudrücken ist, könnte es sagen: „Apfel ist das einzig essbare Ding.“ Diese Identitätsbeziehung ist natürlich nur dann wahr, wenn Objekt-1 wirklich das einzig essbare Ding ist, sodass „Apfel“ nicht a priori mit „das einzig essbare Ding“ identisch ist.¹⁸

Es kann jedoch auch andere Fälle geben: Wir können Namen natürlich auch als Kurzform für eine Beschreibung verwenden: Wenn wir zum Beispiel den Punkt A immer darüber identifizieren, dass er der Schnittpunkt der Geraden a und b ist, so ist Punkt A nicht mehr als eine Abkürzung der Beschreibung „Schnittpunkt der Geraden a und b“. Eine solche Kurzbeschreibung ist jedoch selten, da in einer Sprachgemeinschaft meist verschiedene Eigenschaften benutzt werden um eine Person zu identifizieren.

¹⁷Dies gilt natürlich auch für Typen wie „Planet“ oder „Arthritis“.

¹⁸Analog ist Wasser ist nicht a priori H_2O und Pluto ist a priori der zweitgrößte Zwergplanet unseres Sonnensystems.

Identitätsaussagen

Aber wie schaut es mit unserem Beispiel vom Abendstern und Morgenstern aus? Ich würde die Situation von Max vor der Lehrerin – stark vereinfacht – wie folgt darstellen:

Bevor die Lehrerin „Aber Max, der Abendstern ist der Morgenstern.“ gesagt hat:

Max:

(Ort Objekt-1 Himmel)
(Erscheinung Objekt-1 Abends Hell)
(Heißt Objekt-1 Deutsch "Abendstern")
(Ort Objekt-2 Himmel)
(Erscheinung Objekt-2 Morgens Hell)
(Heißt Objekt-2 Deutsch "Morgenstern")

Lehrerin:

(Ort Objekt-1 Himmel)
(Erscheinung Objekt-1 Abends Hell)
(Erscheinung Objekt-1 Morgens Hell)
(Heißt Objekt-1 Deutsch "Abendstern")
(Heißt Objekt-1 Deutsch "Morgenstern")

Nachdem die Lehrerin „Aber Max, der Abendstern ist der Morgenstern.“ gesagt hat:

Max: (Ort Objekt-1 Himmel)
(Erscheinung Objekt-1 Abends Hell)
(Erscheinung Objekt-1 Morgens Hell)
(Heißt Objekt-1 Deutsch "Abendstern")
(Heißt Objekt-1 Deutsch "Morgenstern")

Lehrerin:

(Ort Objekt-1 Himmel)
(Erscheinung Objekt-1 Abends Hell)
(Erscheinung Objekt-1 Morgens Hell)
(Heißt Objekt-1 Deutsch "Abendstern")
(Heißt Objekt-1 Deutsch "Morgenstern")

Während Max vor der Belehrung seiner Lehrerin Objekt-1 und Objekt-2 unterschieden hat, merkt er nun, dass es sich nur um ein Objekt handelt, welches die kombinierten Eigenschaften beider hat. Weder „Abendstern“ noch „Morgenstern“ sind also eindeutig mit einer bestimmten Beschreibung verbunden.

Wenn wir Identitätsaussagen machen, so tun wir also folgendes:

„ $a = b$ “ heißt: „Das, was in Sprachgemeinschaft s a genannt wird, ist dasselbe, was in t b genannt wird.“ (Wobei sich s und t meist aus dem Kontext ergeben.)

Diese Betrachtungsweise unterscheidet sich nur in so fern von der Ansicht, dass es sich bei Identitätsaussagen um eine Beziehung zwischen Zeichen handelt, dass hier auch die Sprachgemeinschaft einbezogen wird. Doch wie lassen sich dann die Probleme dieser Ansicht lösen? Wir erinnern uns:

1. Wenn wir Identitätsaussagen machen, sprechen wir scheinbar nicht über Zeichen.
2. „Der Abendstern ist der Morgenstern.“ bedeutet das gleiche wie „The evening star is the morning star.“

Problem 1 lässt sich nicht lösen, sondern nur abmildern: Wenn wir Identitätsaussagen machen, sprechen wir tatsächlich nur über Zeichen. Allerdings nicht über Zeichentoken, sondern über Zeichentypen in einer Sprachgemeinschaft. Dies macht einen erheblichen Unterschied, da auf diese Weise nicht nur Aussagen über die zukünftige Verwendungsweise eines Ausdrucks der Form

Wir werden ab jetzt den Gegenstand, den wir bisher mit a bezeichnet haben auch mit b bezeichnen.

gemacht werden, sondern – im Normalfall – auch Aussagen über die vergangene Verwendungsweise gemacht werden.¹⁹ Hätte die Lehrerin zum Beispiel zu Max gesagt, „Aber Max, den Abendstern wollen wir jetzt „Morgenstern“ nennen.“, so hätte sich die innere Repräsentation von Max wohl eher wie folgt geändert:

(Ort Objekt-1 Himmel)
(Erscheinung Objekt-1 Abends Hell)
(Heißt Objekt-1 Deutsch "Abendstern")

(Ort Objekt-2 Himmel)
(Erscheinung Objekt-2 Morgens Hell)
(Heißt Objekt-2 Deutsch "Morgenstern")

(Beruf Objekt-3 Lehrkraft)
(Geschlecht Objekt-3 weiblich)
(Nennt Objekt-3 Objekt-1 "Morgenstern")

Sagt sie aber „Aber Max, der Abendstern ist der Morgenstern.“, muss aber Max davon ausgehen, dass nicht nur seine Lehrerin, sondern auch sein Vater die Wörter „Abendstern“ und „Morgenstern“ verwendet haben um auf das gleiche Objekt zu referieren, sodass vermutlich Max einen Fehler macht, wenn er annimmt, dass es sich um zwei verschiedene Objekte handelt. Er muss also alle Überzeugungen, Wünsche und Gefühle, die vorher Objekt-1 und Objekt-2 betroffen haben zusammenführen.

Problem 2 lässt sich ebenso nur abmildern. Streng genommen bedeutet „Der Abendstern ist der Morgenstern.“ und „The evening star is the morning star.“ nicht das gleiche. Dies scheint

¹⁹vgl. Unterscheidung zwischen analytischer und stipulativer Definition

aber auch nicht weiter verwunderlich, wenn wir bedenken, dass „Das, was in Deutschland ‚Morgenstern‘ genannt wird, ist dasselbe, was in England ‚morning star‘ genannt wird.“ durchaus eine neue Erkenntnis vermitteln kann, während „Das, was in Deutschland ‚Morgenstern‘ genannt wird, ist dasselbe, was in Deutschland ‚Morgenstern‘ genannt wird.“ einfach nur tautologisch ist.

6 Fazit

Wenn Identitätsaussagen nur Beziehungen zwischen Zeichentypen in Sprachgemeinschaften darstellen, so scheinen Sinne – zumindest wenn es um Bedeutung in Sprachgemeinschaften geht – überflüssig geworden zu sein. Ich nehme aber an, dass Freges Intuition über Sinne daher kommt, dass Wörter wie „Abendstern“, „Eifelturm“ oder „Freiheitsstatue“ auch beschreibende Elemente („Abend“, „Stern“, „Turm“, „Statue“) haben, welche Aufschluss darüber geben können, worum es sich bei dem referierten Objekt handelt. Diese beschreibenden Elemente sind jedoch nur Indizien. Dies sollte klar werden, wenn wir bedenken, dass es sich bei Morgensternen um Waffen handeln kann, dass George Bush kein Strauch ist und, dass der Dalai Lama nur sehr entfernt mit einem Kamel verwandt ist.

Die Referenz zwischen Eigennamen und Gegenstand hängt also vor allem damit zusammen, wie die einzelnen Wesen Gegenstände identifizieren. Es ist zwar möglich, dass diese Identifikation auch bei Eigennamen und nicht nur bei Beschreibungen bestimmten Mustern folgt, diese sind jedoch keineswegs bei jedem Mitglied einer Sprachgemeinschaft gleich. Referenz ist also ein Phänomen, welches sich nur auf individueller Ebene erklären lässt.

7 Quellen

7.1 Literatur

- Beckermann, Ansgar: Gehirn, Ich, Freiheit. Paderborn: Mentis 2008.
- Burge, Tyler: Individualism and the Mental. Midwest Studies in Philosophy 4. Minneapolis: University of Minnesota Press 1979. 73-121
- Frege, Gottlob: Über Sinn und Bedeutung. In Mark Textor [ed.]: Funktion, Begriff, Bedeutung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002.
- Frege, Gottlob: Wissenschaftlicher Briefwechsel. Herausgegeben von Gottfried Gabriel et. al. Hamburg: Felix Meiner 1976.
- Hundertmark, Fabian: Ein Problem der Bedeutungsanalyse nach Grice. <<http://wwwhomes.uni-bielefeld.de/FHundertmark/>> 26.2.2009, 17:46
- Putnam, Hilary: The meaning of „meaning“. In: Mind, language and reality. Cambridge: Cambridge University Press 1975. S. 215-271

7.2 Beispiele

- IAU 2006 General Assembly: Result of the IAU Resolution votes — Press Releases — IAU <http://www.iau.org/public_press/news/release/iau0603/> 16.2.2009, 16:05

7.3 Bilder

- Brockhaus in Text und Bild 2006. (Daraus der Artikel: Freiheitsstatue)
- Google Maps, <<http://maps.google.de/maps?ie=UTF8&om=1&z=18&ll=40.689124,-74.044177&sfn=0.001883,0.005005&t=22.2.2007,3:48>>